

100 Jahre zurück und in die Zukunft

Rückblick auf die Geschichte des Remstal-Bezirks des Württ. Christusbundes beim Bezirksgottesdienst am 10.11.2019 im Bürgerhaus Kernen in Rommelshausen

Hätte es den 15. Juni 1919 nicht gegeben, wären wir heute vermutlich als Bezirksgemeinde nicht hier.

An jenem Tag schlossen sich in Cannstatt Vertreter aus den verschiedenen Munderschen Gemeinschaften im Neckar- und Remstal zu einem Verein zusammen. Sie gründeten die „Württembergische landeskirchliche Gemeinschaft e.V. mit dem Sitz in Cannstatt“. Aus ihr ging der heutige Remstalbezirk des Christusbundes hervor.

Wenn wir heute zurückblicken, dann nicht um die 100 Jahre zu feiern. Sondern, um **in** den Segensspuren der Vergangenheit Impulse für die Zukunft zu entdecken. Zu sehen, was gestern war, lässt fragen, was morgen sein könnte. Antworten darauf sind immer wieder neu zu finden.

Damals fing alles mit Einladungen zum Glauben an Jesus Christus an. Eine erste Frage:

1. Wie kann ich, wie können wir zum Glauben an Jesus einladen?

Es war 1909, 10 Jahre früher, auf dem Cannstatter Wasen. Die Brüder Gottlob und Hermann Munder, Weingärtner aus Cannstatt, waren dabei, als Jakob Vetter im großen Zelt predigte und zu Jesus einlud. Sie erlebten, wie der Glaube an Jesus Christus ihr Leben veränderte.

Erfüllt davon, fingen sie an, in ihrem Bekanntenkreis davon zu erzählen. Ganz normal über den Gartenzaun hinweg, nebenbei im Weinberg mit Kollegen, mit Kunden im Hof. Der alltägliche

100 Jahr zurück und in die Zukunft - Siegfried Müller, Bezirksgottesdienst 10.11.2019 Rommelshausen

persönliche Kontakt war's. Da konnte ihr Glaube überzeugen, ihre Begeisterung anstecken. Nicht nur in Cannstatt, auch in umliegenden Orten, im Remstal, auf den Fildern folgten Menschen der Einladung zum Glauben.

Dass man nur mit der Bibel Jesus noch besser kennen lernen kann und im Gebet die Beziehung zu ihm lebt, wussten sie. Da wollten sie dranbleiben.

2. Wie kann ich, wie können wir dranbleiben an Gottes Wort und im Gebet?

Zu Bibelbesprechstunden, heute würden wir sagen Hauskreisen, luden sie zunächst zu sich ein. Aber weil Leute leichter eine Kneipe betreten, scheuten sich nicht, genau da, in den Gaststätten Bibelabende anzubieten, auch außerhalb Cannstatts.

Im Lauf der Zeit traf man sich an verschiedenen Orten im Remstal regelmäßig zur Bibelstunde und zur Gebetsstunde. Zuerst meist in Wohnzimmern, später in anderen und größeren Räumen oder ausgedienten Militärbaracken.

Eines war klar, Christen brauchen Zuspruch und Orientierung aus Gottes Wort, und sie brauchen Gebet. Mehr noch, sie brauchen eine geistliche Heimat. Bibellesen, miteinander Beten, füreinander da Sein, waren Hilfe zum Glauben und Leben. Nur so konnten und können Krisen überwunden werden, die es in den 100 Jahren im persönlichen und im gemeindlichen Bereich einige Male gab.

An den meisten Orten sind unsere Gemeinschaften inzwischen mehr als 100 Jahre lang miteinander auf dem Weg. Die Frage bleibt

3. Wie können wir weiterhin gemeinsam gut unterwegs sein?

1919 wurde, wie gesagt, der e.V gegründet. Über Jahrzehnte hielt man von da ab zusammen, im Verkündigungsdienst, bei missionarischen Aktionen, später beim Bau von Gemeinschaftshäusern bis hin zum Freizeithaus Schmalenberg.

Ein weiterer Zusammenschluss war 1933 unter dem NS-Regime überlebenswichtig geworden. Nämlich, sich dem Gnadauer Verband anzuschließen. Dazu war der Remstalverband zu klein. Zusammen mit dem Württ. Brüderbund ging's. So eingebunden konnten die schweren Jahre überstanden werden.

Zur Erfahrung wurde: Was der einzelne nicht alleine kann, schafft die Gemeinschaft, was eine einzelne Orts-Gemeinschaft nicht vermag, geht auf Bezirksebene, was dort zu viel ist, kann im Verband begonnen werden.

Manchmal sind darüber hinaus auch größere Zusammenhänge sinnvoll. Ob in Zukunft das Zusammenrücken der Jesus-Leute über diesen Rahmen hinaus noch mehr Bedeutung gewinnen wird?

Lebbare Strukturen braucht es dabei. Sie helfen, solange sie nicht einengen, sondern Gestaltungsräume für einladende Gemeinden abstecken. Immer wieder sind sie anzupassen. Wie einst, durch Schaffung von Bezirken im Verband (Ende der Siebziger) oder durch Leitlinien im Remstal (Mitte der Neunziger).

Dass jede, jeder etwas zum Reich Gottes beitragen kann und begabt ist, das ist ein biblisches Prinzip. Ich frage

4. Wie kann gabenorientiert zur Mitarbeit motiviert und berufen werden?

Von Anfang an wurden immer wieder neue Mitarbeiter/innen einbezogen. Schon 1925, als Gottlob Munder überraschend starb, übernahmen andere nahtlos die Verantwortung im Verkündigungsdienst und in Leitungsaufgaben. Bewusst wollte man Laienbewegung sein. Interessant, was in den alten Richtlinien von 1926 als Kriterien für Mitarbeitende, für Zeugen Jesu, als unverzichtbar genannt wird, sinngemäß

persönliche Beziehung zu Jesus
echt Liebe zu Menschen, die noch nicht glauben
klare Erkenntnis der heiligen Schrift
Gebet
erfüllt sein mit dem heiligen Geist
Geduld

In viele später hinzukommende Bereiche konnten stets ehrenamtlich Mitarbeitende berufen werden. Das ist ein Schatz unserer Arbeit bis heute, gleichzeitig auch eine Herausforderung, dass Gaben zur Entfaltung kommen können und einzelne sich nicht überfordern oder überfordern lassen.

Seit den 60-iger Jahren war deutlich geworden, eine größer werdende Arbeit benötigt auch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 1963 begann Wilhelm Wagner als erster Prediger seinen Dienst. Heute ist unser Bezirk ohne ein Team aus vollzeitlich Mitarbeitenden gar nicht mehr denkbar.

Welche Ausdrucksformen für den Glauben jeweils passen und welche Stilmittel, das galt es immer wieder herauszufinden. Die letzte Frage für heute:

5. Wie können wir erkennen, was jetzt dran ist und was nicht

Im Lauf der Jahre hat sich vieles verändert, weil Neues dran war. Aus Gemeinschaftsstunden wurden Gottesdienste. Die Lieder gehörten von jeher dazu, aber die Liederbücher kamen und gingen. Gitarrenchöre und Harmonium wichen dem Klavier

und Keyboard. Chöre und Jugendchöre den Mitsingteams und Lobpreis-Bands. An Stelle von Großevangelisationen traten Glaubenskurse.

Anderes hat sich über Jahrzehnte weiterentwickelt. Freizeiten, als eine missionarische Möglichkeit, biblischer Unterricht, Zielgruppenarbeit für Jugendliche und Erwachsene.

Die Entwicklung im 21. Jhdt. kennen die meisten. - Gemeinschaft auf den Weg zur Gemeinde. Wenn Verschiedenartigkeit respektiert wird, ist Vielfalt Bereicherung.

Entscheidend bleibt, dass Gottes Geist uns zeigen kann, was jetzt dran ist und was nicht. Gut, wenn für gemeinsam erkannte neue Schritte dann jeweils Freiräume zur Gestaltung offen sind.

Einst habe ich von den Älteren gehört. „Wir sind Bewegung, keine Institution.“ Das ist bei einem 100-jährigen Bezirk leider nicht so ganz einfach. Doch bin ich überzeugt, dass Gottes Geist uns in Bewegung halten kann und wird. Hin zu den Menschen, die noch nichts von Jesus wissen, und hin zueinander, um uns gegenseitig im Glauben zu fördern und vor allem hin zu Jesus, dem Haupt seiner Gemeinde.

100 Jahre Remstalbezirk – ein kleiner Teil in Gottes Geschichte mit seinen Menschen. Wir alle gehören dazu. Was ist das für ein Geschenk!

Gut vor allem, dass diese Geschichte weitergeht und nicht von uns abhängt, nicht von dem, der pflanzt, nicht von dem, der begießt, sondern allein von Gott, der das Gedeihen gibt. So steht's heute in der Tageslosung.

Oder wie es Martin Luther sagt:

„Wir sind es doch nicht, die da die Gemeinde (Kirche) erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein: sondern, der

ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: „**Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt**“ (Mt 28,20)“.

Ich danke fürs Zuhören.

Siegfried Müller